

Lissaer Tageblatt

Beitung für den Landgerichtsbezirk Lissa

umfassend die Kreise:

Lissa, Fraustadt, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Kosten

Mit der Gratisbeilage „Blätter und Blüten“

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa.

Nr. 225 für ein Vierteljahr mit Bringerlohn 1,50 M.
und durch die Postanstalten bezogen 1,05 M.

Mittwoch, den 26. September

Anzeigenpreis für die fünf-gesp. Zeile 15 Pf., für auswärts 20 Pf.
Reklame-3. Zeile 40 Pf. — Nachweisgebühr 20 Pf. 1917

Deutsches Reich.

Berlin, den 25. September 1917.

(Zum Kaiserbesuch in Rumänien.) Seine Majestät der Kaiser besuchte am 23. September die Salzbergwerke von Stanik und die Delfelder von Campina. Hier konnte er sich davon überzeugen, wie deutscher Fleiß und Ausdauer die unter englischer Leitung durchgeführten Zerstörungen des Sommers 1916 wieder gut gemacht haben, so daß heute bereits sehr große Mengen der dort gewonnenen Bodenschätze der Heimat und dem Heere zugeführt werden können. Am Nachmittag fuhr Seine Majestät nach Sinaja.

(Pour le mérite.) Der Orden Pour le mérite ist dem Generalleutnant von Estorff und dem Generalmajor von Sauerberg verliehen worden. General Coupette erhielt den Orden Abzeichen 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern.

(Fliegerleutnant Voss †.) Fliegerleutnant Voss, der mit 47 Luftflügen den zweiten Platz in der Reihe unserer Kampfflieger einnahm, ist am Sonntag im Kampf gegen feindliche Uebermacht — drei gegen einen — gefallen. In seinem letzten Kampfe hatte er bereits zwei Gegner erledigt und schickte sich an, den 50. Feind anzugreifen, als er selbst vom Schicksal ereilt wurde. Er war 29 Jahre alt und ein Schüler des leider schon so lange toten Hauptmanns Boelcke, zu dessen Jagdstaffel er gehört hatte.

(Ernennung.) Der bisherige Wirkliche Admiralsratsrat Dr. Müller ist zum Kaiserlichen Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat im Reichsschatzamt ernannt worden.

(Die Militärrattachés an der Dünafont.) Die Militärrattachés der neutralen Staaten haben sich auf den Kriegsschauplatz an der Düna begeben.

(Der Reichskanzler an die Bauernvereine.) Dem Vorsitzenden der Vereinigung der Deutschen Bauernvereine ist auf die im Tageblatt gemeldete Drahtung an den Reichskanzler folgende Antwort zugegangen: Euer Hochwohlgebornen sage ich aufrichtig Dank für die Uebermittelung der vaterländischen Rundgebung des Bauernvereinstages in Würzburg in der die Entrüstung des deutschen Volkes über den Verstoß unserer Feinde, ihm in eigenem Hause seinen Willen aufzuzwingen, markigen und würdigen Ausdruck gefunden hat.

(Rundgebungen Deutscher Frauen zur Wilson-Note.) Die vom Bund Deutscher Frauenvereine und einer Gruppe anderer großer Frauenorganisationen veröffentlichten Rundgebungen, hinter denen Millionen deutscher Frauen stehen, wurden gemeinschaftlich Ihrer Majestät der Kaiserin, dem Reichskanzler, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem Reichstagspräsidenten überreicht. Die Rundgebungen sind von insgesamt 121 Vereinigungen unterzeichnet worden.

(Tagung der Nationalliberalen.) Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei Deutschlands hielt im Reichstag eine Sitzung ab, die aus allen Teilen des Reiches stark besucht war. An Stelle des verstorbenen Bassermann wurde Geheimrat Friedberg zum ersten Vorsitzenden und zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden Strefemann gewählt. In der Diskussion zeigte der Vorstand eine volle grundsätzliche Einmütigkeit in der Frage der Kriegsziele. In einer Entschließung wandte er sich gegen die fortgesetzte einseitige Hervorhebung unseres Friedenswillens, forderte eine strenge Durchführung aller, das Gebiet der Ernährung des Volkes berührenden Maßnahmen, betonte die Fürsorge für die minderbemittelten Schichten, insbesondere für den schwer leidenden gewerblichen Mittelstand und die auf feste Besoldung angewiesenen Kreise des Volkes. Dann wies er die anmaßende Einmischung des Präsidenten Wilson mit Entrüstung zurück und lehnte jede Aufrollung der sogenannten elfaß-lothringischen Frage während des Krieges oder bei den Friedensverhandlungen entschieden ab.

(Graf Westarp über die politische Lage.) In einer öffentlichen Versammlung des deutsch-konservativen Wahlvereins sprach Reichstagsabgeordneter Graf Westarp Sonntag über die politische Lage. Er führte u. a. aus: Die Konservativen seien der Ueberzeugung, daß es für das Wohlergehen des deutschen Volkes und für die freihetliche Entwicklung Deutschlands das Beste sei, wenn sich das Volk um seinen Kaiser schäre. Er würde es selbstverständlich für ein großes Verbrechen halten, wenn man den Krieg auch nur um einen Tag unnötig verlängere. Trotdem halte er die Ratsschlage der Herren Scheidemann und Erzberger für höchst verderblich. Das deutsche Volk verlange einen Frieden, der nicht nur die deutsche Grenze sichere, sondern auch eine Entschädigung für seine ungeheuren Opfer bringe. Es sei die Frage, ob Belgien in englisch-französischen oder in deutschen Besitz übergehen solle. Einsteilen sei Belgien in deutschem Besitz, aber England wolle die flandrische Küste in Besitz bekommen. Dies erklärten seine wiederholten verzweifelten Angriffe. Rußlands Macht sei schon ausgeschaltet, Frankreich sei am Verbluten und England werde durch die großartigen Erfolge des U-Boot-Krieges sehr bald genötigt sein, Frieden zu schließen. Deshalb müsse Deutschland im Kampf ausharren.

(Nochmals der „Friedensführer“.) Die „Voss. Ztg.“, die vor einiger Zeit von einem, allerdings inzwischen sowohl von englischer wie von deutscher offizieller Seite bestrittenen

Friedensangebot gesprochen hatte, glaubt heute nochmals feststellen zu sollen, daß die Tatsache, auf der die Vertreter unseres Desinteresses an Belgien ruhten, richtig sei. Tatsächlich erschöpften sich die Verhandlungen augenblicklich nicht in dem Austausch von Noten. Des weiteren will das Blatt aber auch heute nur das eine verraten, daß es sich bei den auf Nebenwegen erfolgten Anfragen auswärtiger Mächte in erster Linie um die Erkundung unserer Absichten wegen Belgiens gehandelt habe.

(Eine eigene Note Bayerns an den Papst.) Es dürfte im allgemeinen noch unbekannt sein, daß von Deutschland aus zwei Antworten auf die Papstnote erteilt worden sind. Die eine von der deutschen, die andere von der bayerischen Regierung. Man darf nach den bisher vorliegenden Meldungen gewiß sein, daß Papst Benedikt mit großer Befriedigung die Antworten Deutschlands und Oesterreichs auf sein Friedens-

schreiben entgegengenommen hat. Aus Äußerungen von berufener Seite kann man schon heute entnehmen, daß die Antworten aus Berlin, Wien und München für geeignet gehalten werden, der Aktion des Papstes nicht nur Fortdauer zu geben, sondern sie noch zu verbreitern und zu erweitern.

Der Inhalt der Note König Ludwigs geht uns soeben im Wortlaut zu. Der Inhalt deckt sich im wesentlichen mit dem der deutschen und österreicherischen Noten.

(Deutschland und Argentinien.) In dem Augenblick, wo die argentinische Kammer über den Abbruch der Beziehungen mit Deutschland abzustimmen im Begriff war, traf aus Berlin die amtliche Antwort ein, welche die Anschauungen des Grafen Lurzburg über den Kreuzerkrieg mißbilligt. Das Wort Kreuzer läßt vermuten, daß Deutschland nicht gesonnen ist, den Unterseebootkrieg einzuschränken. Jedenfalls wurde die Kriegserklärung verschoben.

Unsere Flieger in der Ypernschlacht

Berlin, 24. September. Der Großkampftag im Ypern-Bogen war auch für unsere Flieger ein Ehrentag. Bomben- und Maschinengewehrangriffe feindlicher Einflieger gegen unsere Flughäfen leiteten am frühen Morgen den Schlachttag ein. Nachdem sich das schwere Feuer der feindlichen Artillerie für kurze Zeit zum Orkan gesteigert hatte, brach um 5,30 Uhr die englische Infanterie in dichten Massen zum Angriff vor. Tanks folgten ihrem Stoß Wucht verleihen. Bodennebel und hängende Wolken verhinderten zunächst gerade über der Front die Arbeit der Luftstreitkräfte. Als das Wetter gegen 9 1/2 Uhr etwas aufklärte, suchte der Feind durch plötzlichen Masseneinsatz von Flugzeugen die Herrschaft in der Luft an sich zu reißen. Unsere Jagdflieger stürzten sich ihnen in oft bewährtem Angriffsgeist entgegen und drängten sie in immer wiederholten Vorstößen bis über und weit hinter ihre Linien zurück. Bis um 12 Uhr hatte der Gegner bereits 13 Flugzeuge verloren. Nachdem unsere Jagdflieger die Luft detari geäubert hatten, konnten unsere Infanterie- und Artillerieflieger ihre Aufgaben mit Erfolg durchführen. Bis zum Mittag hatten sie festgestellt, daß unsere Infanterie die vorderste Linie gehalten hatte, und, wo sie zurückgedrängt worden war. Auf Grund ihrer Meldungen setzte die Führung nachmittags den Gegenstoß an. Er wurde von unseren Schlachtfeldern wirkungsvoll unterstützt. In niedrigsten Höhen fliegend, überschütteten sie Gräben und Truppenbereisungen mit Maschinengewehrfeuer. Unsere Bombengeschwader belegten gleichzeitig Batterien und Truppenansammlungen in immer erneuten Angriffen mit Sprengstoffen. Im Laufe des Nachmittags raffte der Gegner nochmals seine gesamten Fliegerkräfte zusammen, aber unsere Jagdflieger zeigten sich ihnen gewachsen. Nach erbitterten Kämpfen, in denen u. a. Leutnant von Bülow einen neuen Sieg errang, drängten sie die Gegner wiederum hinter ihre Linien zurück. Unsere Flugzeuge konnten aufs neue Angriffe und Erkundung fast ungehindert bis über die feindliche Artillerie hinaus vortragen. Der Tag war, wie auf der Erde, so auch in der Luft, zu unseren Gunsten entschieden.

Lebhafte Gefechte im Westen.

Berlin, 24. September, abends. Lebhaftes Gefechts-tätigkeit in Flandern und auf dem Ostufer der Maas. — Im Osten nichts von Belang.

Ueber die Kämpfe an der Westfront schreibt man uns aus Berlin: Am 23. September kam es an den Flandernfront trotz heißer Artillerieschlacht nicht mehr zu größeren Infanteriekämpfen. Die Engländer leiteten den Tag durch Patrouillenvorstöße am frühen Morgen in Gegend Langemard ein. Sie wurden überall abgewiesen. Das Artilleriefeuer nahm im Laufe des Tages immer größere Heftigkeit an, bis es um 5 Uhr nachmittags nordöstlich Ypern zum Trommelfeuer überging. Die Engländer, die zwei Stunden lang mit allen Kalibern trommelten, planten augenscheinlich einen größeren Angriff, allein im deutschen Artilleriefeuer, das mit vernichtender Wirkung auf den zerstückelten englischen Stellungen lag, war die englische Infanterie aus ihren Trichtern nicht herauszubringen. Auch an der Küste war die Artillerietätigkeit lebhaft. Als Vergeltung für die Beschlebung von Ostende, die unter der belgischen Zivilbevölkerung so blutige Opfer kostete, wurde Düinkirchen unter Fernfeuer genommen. Das Wetter, das bisher den englischen Angriff in so hohem Maße begünstigte, ist wieder unsichtig geworden. — An der übrigen englischen und an der französischen Front haben sich keine Kampfhandlungen von Bedeutung abgespielt. Im Artois wie bei St. Quentin wurden englische und französische Patrouillen abgewiesen. Westlich Reims verlusteten die Franzosen nach schlagartiger Feuertvorbereitung einen stärkeren Vorstoß, der glatt abgewiesen wurde. An der Verdunfront nahm

das Artilleriefeuer auf dem Ostufer erst am Nachmittage größere Heftigkeit an. An der Straße Forges-Cumieres wurde eine starke französische Patrouille im Handgranatenkampf abgewiesen.

Die Spionageorganisation der Entente.

Stockholm. Stockholms Dagblad setzt jetzt die in Nr. 222 des Tageblatt aus Malmö gemeldeten Enthüllungen über eine weitverzweigte Spionageorganisation der Entente in Skandinavien fort. Danach wurden bisher vier große russische Organisationen aufgedeckt, die sämtlich ihren Sitz in Kopenhagen hatten und deren Aufgabe es war, gegen Deutschland, Schweden und Dänemark zu spionieren. Besonders interessant war die Organisation eines gewissen Dr. Raz alias Herz, der Jacobus-Allee 12 in Kopenhagen wohnte und hauptsächlich junge Leute aus den okkupierten polnischen Gebieten anwarb, die dann in der besonderen Spionageschule in Sbudzin in Rußland einen regelrechten Kursus unter Leitung eines russischen Majors durchmachten und schließlich mit Code und falschem Paß losgelassen wurden. Die für Deutschland Bestimmten nahmen von Kopenhagen ihren Weg über England, Frankreich und Schweiz. Bisher gelang es, 12 dieser Agenten auf die Spur zu kommen. Die betreffende Schule dürfte bereits 66 weitere Spione ausgerüstet haben. Raz machte aus der Sache ein gutes Geschäft, da er seine Agenten höhere Beträge quittieren ließ, als er selbst bezahlte. Der Ueberschuß floß dann in die eigene Tasche.

Die Kämpfe an der Ostfront

Berlin. An der Ostfront hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Die Deutschen sind noch mit dem Einbringen der Beute beschäftigt, deren Menge noch nicht genau zu übersehen ist. Ein großer Teil liegt noch im Waldgebiet. Außer den bisher gemeldeten Geschützen wurden noch zahlreiche Maschinengewehre und Minenwerfer, Feldküchen und Sanitätsautos eingebracht. Die Gefangenenzahl ist auf 4710 Mann gestiegen.

Im russischen Heeresbericht vom 22. September geben die Russen ihre Niederlage zu. Der Bericht meldet u. a.: In Richtung Riga griffen feindliche Abteilungen nach Artillerievorbereitung in der Gegend von Sosselga an. Der erbitterte Widerstand unserer durch die Artillerie unterstützten Vorhuten brachte den gegnerischen Angriff zum Stehen. In der Richtung Jakobstadt beschloß der Feind am Morgen des 21. September unsere Stellungen heftig, wobei er besonders gegen unsere Schützengräben im Abschnitt Daden-Neufelburg sowie gegen verschiedene unmittelbare dahinter gelegene Punkte in weitem Umfange chemische Geschosse verwendete. Gegen Mittag gingen die Deutschen zum Angriff vor, schnitten ein Stück unserer Stellung südöstlich Adminan ab, drangen in unsere Linien ein und bemächtigten sich einiger Punkte zwei Werst von der Düna entfernt. Unsere Truppen gingen unter dem Schutz ihrer Nachhuten auf das rechte Ufer der Düna zurück.

Italien fleht Amerika an.

Eugano. Nach dem Corriere della Sera fleht Italien Amerika an, doch nicht Italien zu übersehen, vielmehr Oesterreich den Krieg zu erklären und seine Hilfe auf die italienische Front auszudehnen.

Der innere Kampf in Italien.

Cugano. Der innere Kampf zwischen den Kriegsparteien und den Friedenssozialisten in Italien scheint sich weiter zu verschärfen. Die Interventionisten gründeten zahlreiche neue Ortsgruppen, um eine Agitation gegen das Friedensbedürfnis auf der ganzen Linie von der Heimat bis zu den Schützengräben unter besonderer Berücksichtigung aller militärischen Anstalten, wie Garnisonen, Übungsplätze und Lazarette aufzunehmen. Andererseits zeigt der Avanti, daß diese Gegenarbeit keineswegs vermag, die Arbeit für den Frieden erlahmen zu lassen. Die sozialistische Fraktion nahm an ihrem gestern beendeten Parteitag in Rom eine energische Aufforderung an die Regierung an, nicht das Parlamentsrecht zur Kontrolle der inneren und äußeren Politik den reaktionären Strömungen zu opfern, es vielmehr im höchsten Staatsinteresse festzuhalten und das Parlament baldigst einzuberufen. Weiterhin ruft die Fraktion auch das Parlament zur Unterstützung bei den bevorstehenden Kämpfen um die Volksrechte auf. Sodann beantragt die Fraktion auf Grund der jüngsten in Frankreich und Italien gemachten Enthüllungen eine parlamentarische Untersuchung über die Goldquellen gewisser Kriegsorgane anzustellen und eine dauernde starke Aufsicht über die Zeitungsadministrationen einzuführen. Hierzu erhebt der Avanti gegen den römischen Messaggero die positive Anklage, daß er am 7. September 1917 im römischen Selekt-Hotel von dem Franzosen Babiott 1½ Millionen Franken erhalten habe.

Der Belagerungszustand in Griechenland.

Athen. In den Provinzen Lakonien, Arkadien und Thessalien ist der Belagerungszustand erklärt worden. Die Regierung hat die Adjutanten des Königs Konstantin, die bei König Alexander geblieben waren, entlassen, weil sie zur Unzufriedenheit mit der neuen Regierung aufreizten.

„U-Deutschland“ im Kriegsdienst.

Rotterdam. Dem „Maasbode“ zufolge teilte ein aus Schweden zurückgekehrter Holländer dem Korrespondenten des Schiffahrtsblattes „Scheepvaart“ mit, er habe von einem deutschen Seeoffizier vernommen, daß das Handelschiff U-Deutschland nach seiner letzten Rückkehr aus Amerika in den Kriegsdienst gestellt worden sei. „U-Deutschland“ müsse dieser Tage in seinen deutschen Hafen von einer Kreuzfahrt in den australischen und südafrikanischen Gewässern, in denen verschiedene Schiffe zum Sinken gebracht worden seien, zurückgekehrt sein.

Ein englischer Zerstörer versenkt.

London. Die Admiralität gibt bekannt: Ein britischer Torpedobootszerstörer ist von einem deutschen Unterseeboot in der Einfahrt zum Kanal torpediert und versenkt worden. 50 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Amsterdam. Ein hiesiges Blatt meldet, daß der englische Dampfer „Onfel“, 1214 Tonnen, der am 13. September in einem Geleitzug von Rotterdam nach Liverpool abgefahren ist, im Kanal torpediert und versenkt worden ist. Die Insassen wurden in Dover gelandet.

Madrid. Nach der Erklärung des Ministerpräsidenten versenkte ein Unterseeboot in der Nähe von Cartagena einen englischen, einen amerikanischen und einen norwegischen Dampfer.

U-Boot-Helden.

Berlin. Zu den Erfolgen des U-Boot-Krieges im Monat August von 808 000 Brutto-Register-Tonnen versenkten Handelschiffsräume haben in hervorragender Weise beigetragen: Kapitänleutnants Rose, Gerlach, Diekmann, k. u. k. Linienschiffsteuermann Ritter von Trapp, Kapitänleutnants Marschall, Wiebeq, Meusel, Oberleutnants zur See Salzwedel, Loh, Howaldt, von Heydebred.

Die russischen Wirren.

Petersburg. Kerenski veröffentlicht einen Tagesbefehl, in dem er die hervorragenden Dienste Alexejew bei der unblutigen Unterdrückung der Bewegung Kornilows hervorhebt und feststellt, daß er durch sein kluges und tatkräftiges Eingreifen die Ordnung und die normale Tätigkeit des Großen Generalstabes wieder hergestellt habe. Er erklärt ferner, daß er dem Rücktrittsgesuch Alexejew's Folge gebe und ihn zur Verfügung der vorläufigen Regierung stelle, um seine großen Erfahrungen in der Leitung der militärischen Operationen zu verwerten.

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Withe.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

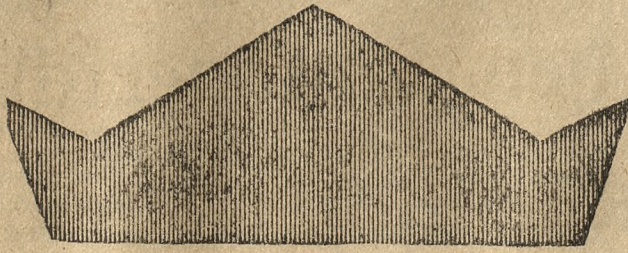
Schlimmer noch, wenigstens nach ihrer eigenen Meinung, waren die Geldsorgen, aus denen sie während der ganzen Dauer ihrer Witwenschaft noch nicht herausgelommen war, und die sich im Gegenteil immer bedrohlicher zu gestalten schienen.

Sie hatte so gut wie nichts in die Ehe gebracht, und der Oberleutnant hatte es niemals als der Mühe wert erachtet, sie über seine Vermögensverhältnisse aufzuklären. Er hatte sie ziemlich kurz gehalten; aber es hatte ihr doch eigentlich nie an etwas gefehlt, und sie war jedenfalls immer der Notwendigkeit überhoben gewesen, sich um die wirtschaftliche Seite des Hauswesens zu kümmern. Nun sollte sie mit einem Male selbst disponieren, sollte Haushalten, rechnen und sparen — lauter Dinge, auf die sie sich nach Anlage und Erziehung nicht im mindesten verstand. Namentlich das Haushalten und Sparen waren Dinge, für die sie nicht die geringsten Fähigkeiten besaß. Und doch hätte sie bei der Beschaffenheit ihrer Verhältnisse gerade dieser Fähigkeiten am allermeisten bedurft.

Denn die Hinterlassenschaft des Oberleutnants war viel bescheidener gewesen, als Frau Lydia sich's jemals hätte träumen lassen. Es ergab sich, daß er seine ziemlich kostspielige Lebenshaltung aus den Zinsen eines Kapitals bestritten hatte, das auf Grund unanfechtbarer testamentarischer Bestimmungen nach seinem Tode einem anderen Verwandten zufiel, und daß für seine Witwe nur eine Rente blieb, die überdies mit dem Augenblick ihrer Wiederverheiratung ebenfalls in Wegfall kam. Für den kleinen Rolf war überhaupt nichts da. Ewald Gollmer hatte eben mit der Sorglosigkeit eines Mannes, der im Wohlgefühl seiner eisernen Gesundheit auf siebzig Jahre rechnet, in den Tag hinein gelebt und sich mit seinen verschwenderischen Passionen einer schweren Verwundung an dem unverwundeten Kinde schuldig gemacht. Frau Lydia aber fühlte sich völlig außerstande, das Veräumte ihrerseits

Amsterdam. Reuter meldet aus Petersburg, daß der Belagerungszustand in der Provinz Mostau wieder aufgehoben ist.

Petersburg. Harab Williams meldet im „Daily Chronicle“ aus Petersburg, die Hauptstadt sei voll von Friedensgerüchten. Gorki habe in seinem Organ geschrieben: Die internationalen Banditen martern das erschöpfte Rußland mit unerhörter Unverschämtheit.



Nicht Mut- nicht Opfer Sinn, nur ein bischen gesunder Menschenverstand!

Die Zeichnung der Kriegs-
anleihe ist jetzt für jeden
einzelnen ein Gebot der
Selbsterhaltung! — Denn:
ein guter Erfolg ist die
Brücke zum Frieden —
ein schlechtes Ergebnis
verlängert den Krieg!

Darum zeichne!



Petersburg. Nachdem sich in Wiborg die Offiziersmorde seitens der Soldaten wiederholt haben, wird die Regierung eine Strafexpedition nach Wiborg entsenden.

Kopenhagen. Der russische Minister des Innern erklärt, die Gesamtzahl der Wähler zur konstituierenden Versammlung betrage etwa 90 Millionen Menschen, die Kosten der Wahlen würden sich auf hundert Rubel belaufen.

Petersburg. Man gibt bekannt, daß die Vorlage über eine Verringerung der Mannschaftsbestände des Heeres durch

zwei Ursachen veranlaßt wurde: 1. Kann das Land länger ohne männliche Arbeitskräfte bleiben, 2. wäre es nützlich das Heer von zu alten oder verwundeten Soldaten zu befreien, deren Kampfkraft nicht groß ist. Ueberdies kann die beabsichtigte Maßnahme wichtige finanzielle Ergebnisse zeitigen, indem sie der Staatskasse sehr große Unterstützung erspart, die gegenwärtig den Familien der Eingezogenen bewilligt werden und deren Summe sich auf 100 Millionen Rubel beläuft.

Die belgische Frage.

Berlin. Der Berliner Vertreter der „Badischen Landeszeitung“ drahtet dem „Wiener Fremdenblatt“ zufolge seinem Blatte: Von gut unterrichteter Seite erfahre ich folgendes: Heute schon kennt der Papst offiziös und kennt somit auch England die fünf Voraussetzungen, die für uns hinsichtlich der belgischen Frage gelten:

1. Die Selbständigkeit des belgischen Staates und Wiedergutmachung der Kriegsschäden.
 2. Die strengste Verpflichtung Belgiens zur Neutralität bei Abschluß von Verträgen.
 3. Gewährleistung, daß Deutschland eine Bedrohung nicht wie im Jahre 1914 erwachsen kann.
 4. Aufrechterhaltung der flämischen und wallonischen Verwaltungstrennung.
 5. Freies Ausübungsrecht des deutschen wirtschaftlichen Verkehrs in Belgien und besonders in Antwerpen.
- Auf die Krönungsfrage wird nicht eingegangen, weil sie mit zu den internen belgischen Fragen gehört und weil Deutschland bereit ist, mit jedem Faktor zu verhandeln, der sich mit seinen Voraussetzungen für die Neutralität des Landes für einverstanden erklärt.

Aus dem Landgerichtsbezirk Lissa.

Lissa, den 25. September 1917.

Hindenburg und der Reichskanzler an den Allgemeinen Genossenschafts-Verband zur 7. Kriegsanleihe.

Der am 8. September zu Eisenach zusammengetretene Allgemeine Genossenschaftstag des Allgemeinen deutschen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Delitzsch), dem auch der hiesige Vorwärts-Verein angehört, hat einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es für die dringende vaterländische Pflicht sämtlicher Genossenschaften des Allgemeinen Verbandes erklärt wird, mit ihrer vollen Kraft und mit ihrem ganzen auf weiteste Kreise des deutschen Mittelstandes sich erstreckenden Einfluß zum einem erfolgreichen Ergebnis auch der bevorstehenden siebenten Kriegsanleihe zu wirken. Der Genossenschaftstag hat von dieser Entschließung dem Generalfeldmarschall Hindenburg und dem Reichskanzler Kenntnis gegeben. Darauf sind folgende Antworten eingegangen:

Von Hindenburg: Den Teilnehmer des Genossenschaftstages herzlichsten Dank für freundliches Gedenken. Ich begrüße mit Freuden die Aufforderung des Verbandes an seine Mitglieder, für den Erfolg der 7. Kriegsanleihe einzutreten und hoffe zuversichtlich, daß auch diesmal die Opferbereitschaft des deutschen Volkes uns die Mittel geben wird, den Krieg dem siegreichen Ende zuzuführen.

Vom Reichskanzler: Mit größter Genugung habe ich aus Ihrer Mitteilung von dem kraftvollen Ausrufe Kenntnis genommen, den der Genossenschaftsverbandstag zu Gunsten der 7. Kriegsanleihe an die deutschen Genossenschaften gerichtet hat. Er bedeutet ein erstes sicheres Unterpfand für den finanziellen Sieg, von dem Deutschlands Schicksal nicht weniger als von dem militärischen abhängt.

— Das Eisenerz 2. Klasse hat erhalten Musterteller Otto Jbscher unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten (früherer Buchhalter der Firma Schneider & Zimmer), ferner erhielt es Garde-Grenadier Oskar Knorn zu Ronken (einziger Sohn des Spar- und Darlehnsstellen-Rendanten Paul Knorn aus Ronken).

— Die Vorführungen des Hindenburgfilms im evang. Vereinshaus begannen heute. Wie wir hören, sind die Eintrittskarten für die heutige Vorstellung um 6 Uhr und die morgige um 8 Uhr bereits ausverkauft.

weder gutzumachen, und sie hätte es als eine einfach lächerliche Zumutung empfunden, wenn man ihr angesehener hätte, von den jährlich fünftausend Mark, über die sie verfügte, Ersparnisse zugunsten ihres Söhnchens zu machen. Reichten doch diese armseligen fünftausend Mark bei weitem nicht für ihre eigenen Bedürfnisse aus. Sie hielt sich überzeugt, das denkbar einfachste und bescheidenste Leben zu führen. Sie gab keine Gesellschaften und verbrauchte im Jahre kaum zweitausend Mark für ihre Toiletten und persönlichen Bedürfnisse. Trotzdem wuchsen die Schulden mit beängstigender Schnelligkeit zu Beträgen an, über deren Höhe sie selber sich schon längst keine Rechenschaft mehr gab. Es wurde ihr immer schwerer, die drängenden Gläubiger mit Bertröstungen und kleinen Abschlagszahlungen hinzuhalten. Und sie hatte schon so viele Demütigungen auf sich nehmen müssen, daß sie sich zuweilen als die unglücklichste aller verlassenen Witwen vorkam.

Unter solchen Umständen bildete der Gedanke an die Zukunft eine von jenen Betrachtungen, denen Frau Lydia Gollmer gern so weit als möglich aus dem Wege ging. Wenn er sich aber doch einmal durchaus nicht abweisen ließ, führte er unfehlbar zu dem Schluß, daß es keine andere Rettung für sie gab, als eine Wiederverheiratung — natürlich die Wiederverheiratung mit einem sehr reichen Manne. Und es war schlimm daß dieser reiche Bewerber sich noch immer nicht hatte einstellen wollen.

Warum er nicht kam, schien der jungen Witwe fast unbegreiflich. Denn sie brauchte nur in den Spiegel zu blicken, um sich zu sagen, daß sie durchaus noch nicht aufgehört hatte, begehrenswert zu sein. Vielleicht war sie ja keine Schönheit im strengsten Sinne des Wortes, aber der Liebreiz und die Anmut, die man ihr seit ihren Badfischjahren nachgerühmt hatte, waren weder in ihrer Ehe noch in ihrer Witwenschaft verlorengegangen. Ja, sie hatten durch das Frauliche in ihrem Äußeren viel eher noch eine Steigerung erfahren. Und es fehlte ihr denn auch nirgends, wo sie sich in der Gesellschaft zeigte an huldigen Bewunderern. Aber von der Bewunderung und den Huldigungen bis zu einem Heiratsantrag war offenbar ein sehr weiter Schritt. Und da Frau Lydia

trotz ihrer Notlage noch immer nicht aufgehört hatte, wählerisch zu sein — da sie die Vorstellung, sich etwa einem alten oder widerwärtigen Manne zu verkaufen, in heller Entrüstung von sich wies, waren auch die wenigen wirklichen Aussichten, die sich hier und da vielleicht geboten hätten, rasch wieder in nichts zerfließen.

Da war nun gestern dieser beunruhigende Brief des Doktor Krönung gekommen, ein Brief, der sich nach allem Vorausgegangenem nur in einem einzigen Sinne deuten ließ. Denn es war gewiß kein eitler Selbstbetrug, wenn sie sich überzeugt hielt, dieser Rechtsanwalt sei in sie verliebt.

Vor einem halben Jahre ungefähr hatte sie ihn kennengelernt, nicht eben unter den angenehmsten Neben Umständen. Denn sie hatte in heller Verzweiflung seine Kanzlei aufgesucht, als ein besonders rücksichtsloser Gläubiger sie auf das ärgste bedrängte.

Man hatte ihn ihr als einen zwar wenig beschäftigten aber äußerst tüchtigen und gewissenhaften Anwalt empfohlen, und sie war etwas befangen gewesen, als sie sich in dem einfach ausgestatteten Sprechzimmer nicht, wie sie erwartet hatte, einem würdevollen älteren Herrn, sondern einem sehr hübschen, stattlichen und weltgewandten Manne von dreißig und einigen Jahren gegenübergesehen hatte. Aber sie hatte ihm dessenungeachtet notgedrungen ihr ganzes Herz ausschütten müssen, und das menschenfreundliche Interesse, das er ihr vom ersten Augenblick an bewies, obwohl er sich sogleich sagen mußte, daß an dieser Mandantin keine Reichtümer zu verdienen seien, hatte sie außerordentlich wohlthuend berührt. Er war eigentlich der erste Mensch gewesen, der ihr so etwas wie uneigennütige Teilnahme gezeigt hatte, und ihr anheimelndes, leicht zu Ueberschmeicheln geeignetes Wesen hatte sie dahin geführt, ihm rasch ihr uneingeschränktes Vertrauen zu schenken. Mit ebensoviel Umsicht als sie Hingebung hatte er sich ihrer Sache angenommen und hatte sie zu einem guten Ende geführt. Aber nie war er bei den in seiner Kanzlei geführten Unterhaltungen auch nur mit einem einzigen Schritt über die Grenzen hinausgegangen, die ihm durch die Vertrauensstellung des Anwalts seiner Klientin gegenüber gezogen wurden. (Fortsetzung folgt.)

— Mit Stolz und Rührung blicken wir noch heute auf das, was unsere Väter und Mütter 1813 getan, — wie sie — ob arm, ob reich — in echter Vaterlandsiebe und heiliger Begeisterung alles Gold, das sie hatten, dem Vaterlande zum Opfer darbrachten. Wollen wir uns von ihnen beschämen lassen?

— Frauen im Lokomotivheizdienst. Um für den kommenden Herbst und Winter eine ausreichende Ergänzung im Lokomotivpersonal zu besitzen, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet, daß jetzt eine genügende Anzahl von Frauen für die Anforderungen dieser Arbeit ausgebildet werden, damit die männlichen Heizer zu Arbeiten im Werkstättendienst Verwendung finden können. Es wird gegebenenfalls durch Verklärung der Dienstpflichten und durch eine besonders sorgfältige Auswahl der weiblichen Kräfte dafür gesorgt, daß eine gesundheitliche Schädigung der Frauen vermieden wird.

— Spanferkel-Essen sind in Süddeutschland seit altersher so beliebt und bekannt, wie in unserer Gegend die Würstchen. Nun bringt es der Krieg mit sich, daß auch hier Spanferkel auf den Tisch kommen können. Aus dem Lebensmittelamt wird uns mitgeteilt, daß durch Verfügung des Kgl. preussischen Landesfleischamts und der Provinzial-Fleischstellen Schlachtungen von Ferkeln im Lebendgewicht bis zu 30 Pfund ohne Genehmigung des Lebensmittelamts stattfinden können. Ein Fleischartenentzug findet für das aus diesen Schlachtungen gewonnene Fleisch nicht statt. Es steht also jedem frei, sich Spanferkel im Lebendgewicht bis zu 30 Pfund zu kaufen und diese zu schlachten. Der hier auf dem Neuen Ringe an jedem Freitag stattfindende Schweinemarkt wird reichlich mit Spanferkeln besetzt, so daß jeder jetzt leicht ein Ferkel für die Pfanne erstehen kann.

— Über die Hauschlachtungen gehen neue Bestimmungen bevor; man will diese — schon mit Rücksicht auf den Futtermangel — in mancher Beziehung erleichtern. Selbstverständlich werden die Gemeinden bzw. die Kommunalverbände dementsprechend die Kontrolle über die Hauschlachtungen ändern müssen.

— Milde Richter fand der Gelegenheitsarbeiter H. aus Rawitsch vor der Kaiser Strafkammer. Er war, wie seinerzeit in „Tageblatt“ gemeldet, der Aufforderung, in den vaterländischen Hilfsdienst einzutreten, nicht nachgekommen, obwohl er sich in keinem Arbeits- oder Dienstverhältnis befand. Deshalb unter Anklage gestellt, verurteilte das Rawitscher Schöffengericht den gesunden, aber jede regelmäßige Tätigkeit seit Jahren meidenden Mann zu 6 Monaten Gefängnis. Hiergegen legte H. Berufung ein. Die Strafkammer zu Bismarck wies die Berufung ab und setzte die Strafe auf 1 Monat Gefängnis herab.

— Die Heizung der Eisenbahnzüge im kommenden Winter wird, dem Vernehmen nach, ähnlich wie im vorigen Jahre eingeschärft werden müssen. Die Fern- und D-Züge sollen soweit wie nur irgend möglich geheizt werden, während die dem Ortsverkehr dienenden Züge aller Voraussicht nach überhaupt nicht geheizt werden.

— Die Sohlenschoner verboten! Baut Befanntmachung der Ersatzlohlen-Gesellschaft ist vom 30. d. M. ab die gewerbmäßige Herstellung der ledernen Sohlenschoner verboten. Vom 1. Dezember ab ist auch der Vertrieb dieses Ersatzmittels für Sohlen untersagt.

— Noch weniger Bier. Die Erzeugung von Bier dürfte in nächster Zeit noch weiter eingeschränkt werden. Entsprechende Bundesratsbeschlüsse stehen, wie die Hoff. Ztg. meldet, bevor.

— Osh. Wille. Am Sonntag sprach im Vereinshaushaus im Auftrage der Landwirtschaftskammer Geschäftsführer Dr. Jan Herriets über „Die Schafzucht in den bäuerlichen Betrieben“. Redner zeigte in seinem Vortrage den Rückgang der Schafzucht und gab als Hauptgründe dafür an: die erhöhte Wolleinfuhr aus den überseeischen Ländern, die Verbilligung des Hammelfleisches, sowie auch vielfach Abneigung gegen dasselbe. Da wir auch in der Wolleinfuhr vom Auslande nun völlig abgeschlossen sind, auch nach dem Friedensschluß kaum mit einer nennenswerten Einfuhr von Wolle rechnen können, ist es Pflicht auch des kleinsten Landwirts, der Schafzucht, die auch wieder lohnend zu werden verpricht, sein Interesse zuzuwenden. Redner empfahl zur Zucht das Landschaf, das in unserer Gegend am besten gedeiht, auch recht genügend im Futter ist. Zum Schlusse wurde angeregt, die heranwachsende weibliche Jugend in das Spinnen und Weben einzuführen, das uns an die alte traute, deutsche Häuslichkeit wieder erinnert. Im nächsten Jahre soll hierorts ein bezüglicher Kursus stattfinden, den die Landwirtschaftskammer zu unterstützen gedenkt. — Die Lehrerin Spohn, welche bisher die hiesige 2. Schulstelle verwaltete, ist vom 1. Oktober cr. ab nach Thorn verjezt.

— Schmiegel. Nach dem Genuß von Fleisch erkrankte die Familie des Landwirts Stefan Banach aus Kaminiac. Der 5-jährige Sohn Wladislaus und das 1½ Jahre alte Kind Anton sind der Erkrankung erlegen. Die übrigen Angehörigen wurden gerettet.

— Fraustadt. Die 800 Gastkinder aus Dortmund und Umgebung haben gestern unter sicherem Geleit mittels Sonderzuges die Heimfahrt angetreten. — Um dem allgemeinen Bedürfnis für Gasersparnis Rechnung zu tragen, wird beim Postamt der Annahmeschalter und der Schalter für Paketannahme vom 25. d. M. ab nur noch bis 6 Uhr abends geöffnet sein.

— Rawitsch. Einem hiesigen Handelsmann wurden vor einigen Tagen von seinem Pferdegeschirr die ledernen Zugriemen abgeschnitten und entwendet. Der Täter konnte jetzt in einem 17 Jahre alten, bei einem hiesigen Adorbürger bediensteten Knecht ermittelt werden. Die Lederteile wurden in seinem Bett vorgefunden und beschlagnahmt.

Aus der Provinz Posen.

— Posen. Eine tiefergreifende Feier vereinigte am Sonntag in der Korpsaugmentation des Festungs-lazarets V mehrere hundert Personen, darunter die Spitzen von Militär- und Zivilbehörden: eine Kriegsblindenhochzeit, die erste dieser Art in Posen, nämlich die des Kriegsblinden Willy Fritsch, eines Anfielersohnes aus der Gegend von Rogasen, mit seiner Braut Johanna Knorr aus Zittau i. Sachsen. Dreimal war der mit dem Eisernen Kreuz geschmückte Krieger, ein Tischler von Beruf, hinausgezogen, um für das Vaterland zu kämpfen; dreimal wurde er verwundet, das letzte Mal löschte ihm im März d. J. in heißem Kampfe eine feindliche Handgranate das Augenlicht. Dem Brautpaare wurde eine erhabende Hochzeitsfeier unter Teilnahme weitester Kreise unserer Stadt und Provinz bereitet, die ihm den Tag unvergessen machen wird. Ihre Majestät die Kaiserin hatte ihr Interesse für das junge Paar durch Uebersendung eines kostbaren braunen Ebenholzstodes mit silberner Krücke und dem eingravieren

ten Wappen der Kaiserin für den jungen Ehemann und den Allerhöchsten Segenswünschen für das junge Paar bekräftigt. — Unruhstakt. Aus der Lichtensteinschen Zuckerverwarenfabrik wurde nachts ein Treibriemen im Werte von über 800 Mark gestohlen.

— Schneidemühl. In dem Sägewerk von Ruz in der Jastrower Allee entstand aus noch unbekannter Ursache Feuer, wodurch das Sägewerk mit einem Teil der Holzvorräte vollständig ausbrannte.

— Bromberg. In Bromberg hat das Lebensmittelamt mit Genehmigung des Regierungspräsidenten für den Stadtkreis Bromberg und siebzehn Vororte das Heizen der Wohnungen einschließlich der Häuser mit Sammelheizung, der Büroräume, Läden, Gastwirtschaften und Gasthäuser einstweilen verboten. Die Zeiten, während deren im September und Oktober das Heizen erlaubt ist, werden vom Kohlenamt festgesetzt.

Aus der Provinz Schlesien.

— Glogau. An der Hindenburgbrücke haben die Arbeiten so guten Fortgang genommen, daß die Pflasterarbeiten an der Großen Oderstraße begonnen haben. Der Mauerabschluß der Großen Oderstraße nach der Stromseite ist fertiggestellt, ebenso ist der Anschluß der Ufermauerstraße vollendet, der sich von der Brautkommune bis zum Schloß hinzieht.

— Liegnitz. Wegen Unterschlagung von 40 Feldpostpaketen wurde der 58-jährige Oberpostschaffner Hartdorf von hier von der Strafkammer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

— Bunzlau. Nachdem bereits seit einigen Tagen das Provinzial-Elektrizitätswerk mit der hiesigen Elektrizitätsverwaltung wegen erneuter Einschränkung der Stromabgabe verhandelte, hat die Provinzverwaltung Sonntag kurzerhand die Stromabgabe ohne vorherige Anfrage eingestellt und der städtischen Verwaltung erklärt, daß nur noch die vom Kriegsamts als unbedingt notwendig bezeichneten Betriebe Strom erhalten sollen.

— Görlitz. Jüngst wurde aus Horka D.-L. berichtet, daß eine Zigeunerin eine Frau unter dem Vorgeben, ihr die Zukunft zu enthüllen, um 1000 Mark bestohlen hat. Nun hat ein Landmann in der Görlitzer Gegend gezeigt, wie man solche Schwindlerinnen behandelt. Kommt da auch so eine Wahrsagerin zu ihm und will ihm wahr sagen. Er nötigt sie sich zu setzen und zu warten, weil er etwas besorgen wolle. Bald darauf kehrt er wieder, einen kräftigen Knüttel in der Hand legt die Wahrsagerin sich ohne weiteres aufs Knie und verabschiedet ihr eine gehörige Tracht Prügel. Auf die Entrüstung der Frau, was sie denn verbrochen habe, erwiderte er seelenruhig: „Sch denke, du konntest ei die Zukunft fahn; wenn du gewußt hätt'st, daß de bei mir Prügel kriegst, wärste doch nicht erst reingekummt!“

— Beuthen OS. Die Strafkammer verurteilte den jüdischen Händler Bernhard Rissenholz aus Schwientochlowitz wegen Hinterziehung von gemünztem Golde zu drei Monaten Gefängnis und 900 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hat im Juli d. J. von zwei Einwohnern in Schwientochlowitz in zwei Fällen gemünztes Gold erstanden, und zwar 50 Mark für den Preis von 90 Mark und 20 Mark für 40 Mark. In seiner Wohnung ergab eine Hausdurchsuchung 6000 Mark in gemünztem Golde.

Dermisches.

— (Ludendorffs Vorfahren.) Interessante Feststellungen sind, wie man schreibt, dem Rektor Goetze in Demmin (Vorpommern) gelungen. Danach ist die Familie Ludendorff eine alte Demminer Kaufmanns- und Ratsfamilie und bereits für 1655 ein Paul Ludendorff als in Demmin ansässiger Bürger nachgewiesen. Der Demminer Stammvater des Hauses, dem der Erste Generalquartiermeister Erich Ludendorff angehört, war der Kaufmann Johann Ludendorff, der 1664 dem Rat der Stadt als Senator, 1677 bis 1688 als Rämmerer angehörte; einer seiner Enkel, Carl Otto Ludendorff, machte sich als Kaufmann in Stettin anständig, wo er 1752 die Ehe mit Sophie Elisabeth Weilandt schloß. Von ihm stammt im vierten Gliede Erich Ludendorff, dessen Vater (1833 in Stettin geboren) von der Familientradition abgegangen und statt Kaufmann Offizier und Landwirt geworden war.

— (Das Gold für die Kirchenglocken zur Kriegsanzleihe.) Der Kirchenvorstand von Meuselwitz in Sachsen hat beschlossen, den Betrag von 4000 Mark, der für die abgelieferten Glocken und Orgelteile vereinnahmt wurde, zur Kriegsanzleihe zu ziehen. Der Beschluß verdient Nachahmung.

— (Trübe Zwischenfälle auf dem Meere.) Das „Journal“ vom 9. September 1917 schreibt in einem Aufsatz über die Zuckerverföorgung: Von amtlicher Seite wird gesprochen, daß wir von einer Zuckernot befreit werden. W. Violette hat uns wissen lassen, daß verschiedene trübe Ereignisse auf dem Meere ihn einer solchen Menge von Zucker beraubt haben, daß sein Verteilungsplan über den Hausen geworfen worden sei.

— (Die Amerikaner in Frankreich.) Die in Frankreich befindlichen Amerikaner richten sich jetzt in Bordeaux häuslich ein, wie die Engländer in Calais. Sie haben eine Menge Ge-

stude auf drei Jahre gemietet, zum Schrecken der Bevölkerung, die von einer noch dreijährigen Dauer des Krieges nichts wissen will, und die nach dem Muster des englischen Calais nach einem zweiten amerikanischen nichts weniger als Sehnsucht hegt.

— (Eine Erfindung gegen das Torpedieren.) Ein Italiener will eine großartige Erfindung gemacht haben, um des Schiffsnot der Entente ein Ende zu bereiten. Nach „Popolo d'Italia“ handelt es sich um eine Vorrichtung, die es torpedierten Schiffen ermöglicht, sich beliebig lange Zeit über Wasser zu halten. Demnächst soll diese Erfindung von einer Kommission mit dem Verkehrsminister Bianchi an der Spitze geprüft werden, und in einem halben Jahre würden sämtliche Schiffe der Entente mit der neuen Vorrichtung versehen sein. Das Blatt fügt dieser Nachricht hinzu, daß dann der Kampf gegen die schmutzige Geldgier der Reeder, welche ihre Schiffe jetzt ängstlich im Hafen verstecken, beendet sein werde.

— (Bahnhofskinos im Dienste der Soldatenmoral.) Zur Hebung der Moral englischer Soldaten wird im „Daily Chronicle“ ein einigermaßen sonderbarer Vorschlag gemacht. „Es wäre wünschenswert“, heißt es in der Zuschrift, „daß man auf dieser Seite des Kanals dem wundervollen Beispiel des französischen Kriegsministeriums folgte, das auf der Gare du Nord in Paris ein Lichtspieltheater eingerichtet hat. Dieses Kino ist für jene Soldaten bestimmt, die auf der Durchreise zur Front oder in ihren Heimatsort eine mehrstündige Wartezeit in der Hauptstadt verbringen müssen. Zweck der Einrichtung ist, diese Soldaten vor der Verlockung durch Schnapsläden und gefährliche weibliche Elemente zu bewahren. Diese Verlockungen sind bekanntlich in der Umgebung des Londoner Waterloobahnhofes zum Beispiel ganz ungeheuerlich. Unserer Kriegsleitung sollte der diesbezügliche Schutz der Soldaten ebenso am Herzen liegen, wie dies in Frankreich der Fall ist, und darum ist die Befolgung des französischen Beispiels als ein ebenso ernstes wie dringendes Erfordernis zu betrachten. Da aber nicht alle Bahnhöfe sich für die Einrichtung solcher Kinos eignen, wäre der Bau von Lichtspielhäusern aus Holz und Fachwerk bei jedem Bahnhof zu empfehlen. Sicherlich könnte gerade durch derartige Bahnhofs-Militär-Kinos viel Unmoral verhütet werden.“

— (Die starke Kuh.) Der „Deutsch. Tagesztg.“ wird folgendes Vorkommnis mitgeteilt: In einem Dorfe in Rheinhessen, das dem Kommunalverband Mainz angeschlossen ist, erschien der überwachende Feld-Gendarm in dem Stall einer Kleinbäuerin und verlangte Auskunft darüber, weshalb sie keine Milch ablätere. Prüfend betrachtete er die einzige Kuh von allen Seiten und sprach dann: „Ja, das Kind ist groß und dick, das muß doch Milch gehen.“ Vergeblich machte man ihn darauf aufmerksam, daß die Kuh trüchtig sei und infolgedessen keine Milch gebe. Mit bemerkenswertem Sachverständnis bemächtigte er sich des Melkhemels, setzte sich unter die Kuh und versuchte, sie zu melken. Die Wirkung war verblüffend. Die Kuh schlug ihm den Schwanz um die Ohren und gab trotzdem keine Milch. Verwundert stand er auf und brach noch im Gehen in die Worte aus: „Aber unbegreiflich ist es doch, daß so ein starkes und dickes Kind keine Milch gibt.“

— (100 Mark für 50 Eier.) Eine Frau aus Passau fuhr zu Verwandten nach München, denen sie 50 Eier mitbringen wollte. Sie erzählte hiervon einer Mitreisenden, worauf ihr die Fremde 50 Mark für die Eier bot. Da die Frau das Angebot ausschlug, wurden ihr 100 Mark geboten, und um diesen Preis verkaufte sie dann die 50 Eier.

— (Zum Papiermangel der Berliner Zeitung.) Das völlige Versagen der Papierlieferungen an die Berliner Tageszeitungen hat den „Berliner Lokalanzeiger“ gezwungen, zum ersten Male seit seinem Bestehen am Sonntag das Blatt im Umfange von nur sechs Seiten erscheinen zu lassen. Fast alle aufgegebenen Inserate (nicht weniger als 29 Seiten mit nahezu 5000 verschiedenen Anzeigen) mußten herausgelassen werden.

Für Oktober, November, Dezember

werden-Neubestellungen auf das

Lissaer Tageblatt

von allen Kaiserl. Postanstalten, unsern Ausgabestellen, Zeitungsträgern und der Geschäftsstelle angenommen.

Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“.

Neueste Nachrichten.

Erste Tagung der deutschen Vaterlandspartei.

Berlin. Zum ersten Male ist gestern die Deutsche Vaterlandspartei mit ihrem Unzähligen vor die breite Öffentlichkeit getreten. Eine unzählige Menschenmenge strömte der Philharmonie zu. Eine glanzvolle Reihe von Rednern, an erster Stelle unter ihnen zwei Männer von klingendem deutschem Rufe, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg und Großadmiral von Tirpitz ergriffen das Wort. Als erster Redner sprach Großadmiral von Tirpitz. In großen Strichen zeichnete er ein Bild unserer innerstaatlichen und außerpolitischen Entwicklung in den letzten Jahrzehnten und kennzeichnete die naturnotwendige weltwirtschaftliche Lage, durch die wir in Gegensatz zu England gerieten. U. a. führte er aus: Dem Staate Belgien ist durch sein Verhalten nicht unrecht geschehen, sondern recht. Abgesehen von allem anderen fordert auch die Würde unserer Nation, daß wir allen Völkern den klaren Beweis liefern, daß England uns nicht besiegt hat. Wie die Verhältnisse liegen, ist dieser Beweis nur erreichbar durch eine richtige Lösung der belgischen Frage. Andere Beweismittel gibt es nicht; der Kongo macht es nicht. Ein neutrales Belgien und Flandern hat es niemals gegeben. Flandern war immer der Brückenkopf Englands gegen Europa. Jetzt müssen wir wollen, daß in Zukunft nicht England, sondern Deutschland die Schutzmacht Belgiens wird. Wir brauchen greifbare Entschädigungen, um auch nur in Jahrzehnten das wieder einholen zu können, was wir durch den Krieg verloren haben. Der Kampf geht jetzt nicht um Deutschland allein, geht um die Freiheit des europäischen Kontinents und seiner Völker, gegen die sie alle verschlingende Tyrannei des anglo-amerikanischen Kapitalismus. Militärisch haben wir den Sieg in



Die gasgefüllte Wotan-Lampe



Die gebotene Einschränkung des Verbrauchs an elektrischem Strom erheischt für die Belenchtung seine höchste Ausnutzung.

In Lissa zu haben bei: G. Rautenberg, Städtische Wasser-, Licht- und Kraftwerke.

der Hand; wir werden ihn auf politisch mit Sicherheit gewinnen, wenn wir nur den bewußten Willen dazu haben, Deutschlands Schicksalsstunde sei gekommen, das deutsche Volk müsse aufwachen, um aus ihr den deutschen Sieg davonzutragen.

Friedenstagung ungarischer Katholiken.

Ofen-Pest. Unter Vorsitz des Fürstprimas Czernoch fand eine Friedensstagung der katholischen Ungarn statt. Der Fürstprimas besprach die edle Absicht des Papstes und erklärte, der Friede sei stets das Ideal der katholischen Religion gewesen. Die Versammlung richtete eine Adresse an den Papst, in der die Katholiken Ungarns für die Friedensfähigkeit des Papstes ihren Dank ausdrücken.

Auch England stiehlt schwedische Ätten.

Bern. „Petit Parisien“ meldet aus Washington, in politischen Kreisen der Vereinigten Staaten messe man der Zurückhaltung von vier Ättenmappen des neuen schwedischen Sondergeandten durch die kanadischen Behörden von Halifax große Bedeutung bei. Die Zurückhaltung sei auf Anweisung der englischen Behörden erfolgt. Die betreffenden Kuriermappen enthielten die ganzen Ätten für die schwedische Gesandtschaft in Washington. Man glaube allgemein, daß in diesem Falle die kanadischen und englischen Behörden hauptsächlich eine Demonstration vornehmen wollten infolge der letzten Enthüllungen.

Kerenski heimlich im Bunde mit Kornilow?

Petersburg. Ueber Kornilows Erhebung wird in einer neuen Lesart, die sich in verschiedenen Blättern findet, gesagt, daß es scheine, als ob Kornilow gemäß einem an hoher Stelle beschlossenen Plan handelte. Der Plan verfolgte das Ziel, das Land und die Freiheit vor der Diktatur der Extremisten zu retten. Im letzten Augenblick kamen jedoch zwischen Kornilow und der Regierung bezüglich des Marschplanes auf Petersburg Meinungsverschiedenheiten auf und der Sowjet entschloß sich zur Verteidigung der Hauptstadt.

Kurze Kriegsnachrichten.

Englisches Bataillon am Euphrat aufgerieben. Der letzte bulgarische Bericht meldet: In der Nacht vom 22. zum 23. September führten unsere Truppen einen Ueberfall gegen ein vormarschierendes feindliches Infanteriebataillon aus. In dreistündigem Kampfe wurde das feindliche Bataillon vollständig aufgerieben. Der flüchtende Rest stürzte sich in den Fluß und ertrank. Zehn verwundete Gefangene fielen in unsere Hände, sowie sämtliche Gewehre und die Ausrüstung des Bataillons.

Portugal.

Paris, 24. September. Einer Blättermeldung aus Lissabon zufolge sind seit dem 1. September infolge des Ausstandes keine Postfächer bestellt worden.

Haitis Kriegszustand. Man meldet dem „Herald“ aus Port au Prince: Der Staatsrat der Republik Haiti erklärte den Kriegszustand mit Deutschland, da Deutschland für die durch die Tauchboote getöteten haitischen Bürger keine Entschädigung zahlen wolle.

Wilson als Zensur. In der Konferenz der Kommission des Senats und des Repräsentantenhauses wurde die Bill über den Handel mit dem Feinde abgeändert. Wilson erhält das Recht, Post, Kabeltelegramme, drahtlose Telegraphie und die anderen Verbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Auslande der Zensur zu unterwerfen, um zu verhindern, daß Informationen von militärischem Werte Deutschland über Amerika oder über andere neutrale Länder erreichen.

Darin liegt die Hoheit des Krieges, daß der kleine Mensch ganz verschwindet vordem großen Gedanken des Staates.

Freitschle.

Wettervorausage f. Mittwoch, den 26. Septbr
Heller, am Tage warm.

Das Verzeichnis der in der Stadt Lissa wohnhaften Personen, die zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen im Jahre 1918 berufen werden können, liegt in der Zeit vom 29. September bis einschließlich 6. Oktober d. Js. während der Dienststunden in unserer Registratur zur Einsicht offen. Etwasige Einsprüche sind während der oben genannten Frist bei uns anzubringen.

Lissa, den 24. September 1917.

Der Magistrat.

— Gewandtes —

Bürofräulein

zum 1. Oktober gesucht. Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen sind sofort einzubringen.

Magistrat.

Habe am Donnerstag, den 27. September, nachmittag in Hilgermanns Gasthof

Magerschafe

zum Verkauf Stephan.

Reparaturen an Nähmaschinen

werden angenommen bei

A. Winter, Schloßstraße, Fahrrad- u. Nähmaschinenhandlung.

Offertiere zur baldigen Lieferung

beste Drillmaschinen, Kartoffelausgraber, Göpel, Breitdrechmaschinen

(schon für 1 Pferd, sehr leicht gehende, mit Automobil-Rugellager)

Rübensneider, Dämpfer, Badöfen und alle Arten landwirtschaftl. Maschinen und Geräte.

J. Nitsche

Maschinenfabrik,

Dluzyn bei Luschwitz, Fernsprecher Luschwitz Nr. 6.

Alle Münzen, Marken, Urkunden, Stammbücher
kauft und erbietet Angebote unter „Münzen“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“.

Gastocherd mit Bratkasten

zu verkaufen. Bismarckstraße 26.

Damenschreibtisch

zu kaufen gesucht. Angebote unter F. R. an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“.

2 Zimmer-Wohnung

mit Küche von alleinstehendem Fräulein zum 1. Januar gesucht. Angebote unter „3. 2.“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tagebl.“

Wohnung

3 Zimmer, Küche, Badeeinrichtung mit reichlichem Beigelaß bald oder später zu vermieten.

Schloßstraße 8/10.

Brennstoffe!

Die Ausgabe der Brennstoffkarten erfolgt am 26. und 27. d. Mts. im Saale des Rathauses genau in alphabetischer Namensfolge und beginnt an beiden Tagen früh 8 Uhr und zwar für Buchstabe A bis einschließlich M Mittwoch und N bis 3 Donnerstag.

Mittwoch, den 26. d. Mts.		Donnerstag, den 27. d. Mts.	
8-9 1/2 Uhr	Buchstabe A und B	8-9 Uhr	Buchstabe N und O
9 1/2-10 1/2 Uhr	" C " D	9-10 1/2 Uhr	" P " Q
10 1/2-11 1/2 Uhr	" E " F	10 1/2-11 Uhr	" R " S
11 1/2-12 Uhr	" G " H	1-2 1/2 Uhr	" T " U
1-4 Uhr	" I " J	2 1/2-3 1/2 Uhr	" V " W
4-6 Uhr	" K " L	3 1/2-6 Uhr	" X " Y

Brennstoffkarten erhalten alle die Haushaltungen nicht, die ihren Bedarf an Brennstoffen bereits gedeckt haben. Die nach dem 1. d. Mts. bezogenen Brennstoffmengen und die vor diesem Zeitpunkte vorhandenen Vorräte sind auf den Brennstoffkarten bereits getätigt. Reklamationen werden nur im Geschäftszimmer des D.-R.-A. Kaiser Wilhelmstraße 26 ab 1. Oktober entgegengenommen.

Die Marken 1-4 der Brennstoffkarten A, B und C werden zur Brennstoffentnahme bis einschl. Dienstag, den 2. Oktober, freigegeben. Jeder Kohlenhändler ist verpflichtet, solange er Vorräte besitzt, den Brennstoffkarteninhabern die gewünschten Brennstoffe ohne weiteres zu den festgesetzten Preisen ab Lagerplatz zu liefern und die Marken stets von der Karte selbst abzuschneiden; er darf nur auf die zur Lieferung freigegebenen Marken bezug nehmen. Bezugschein liefern.

Auf Grund des § 11 unserer Verordnung vom 28. August 1917 bestimmen wir, daß die Kohlenhändler Brennstoffe auf die Marken 1-4 abgeben dürfen und zwar auf die Marken A 1-4 je 2 Zentner, auf die Marken B 1-4 je 1 Zentner und auf die Marken C 1-4 je 1/2 Zentner Steinkohlen, Steinkohlenbriketts oder Koks. An Braunkohlenbriketts darf auf jede der genannten Marken die anderthalbfache und an Braunkohlen die dreifache Menge abgegeben werden.

Lissa, den 25. September 1917.

Der Magistrat.

(Ortskohlenauskunft.)

Kriegsnummern

Illustrierte Zeitschrift **Zur** Neuer (30.) Jahrgang

Guten Stunde

bietet das Beste und Neueste auf allen ihr gewidmeten Gebieten aus den Federn unserer vornehmsten und bedeutendsten Gelehrten und Schriftsteller. So schreibt der bekannte Vorkriegsbiograph General v. Fanson den aktuellen

illustrierten Kriegsbericht,

der mit Photographien und Bildern geschmückt ist. Die besten Romanschreiber sind Mitarbeiter unserer Zeitschrift. Wir bringen u. a.

die großen Romane

Klosterrommer von F. Frh. v. Stenglin
Das große Geschäft von Friedel Köhne

Einer steigenden Beachtung erfreuen sich die Abteilungen:

Naturwissenschaftlich-technische Rundschau,
Für unsere Frauen.

Diese behandelt neben hauswirtschaftliche Fragen alle die im Anschluß an den Krieg auftauchenden, die Stellung der Frau in der Gesellschaft, im Ganzen und im Berufsleben berührenden Fragen.

Kunstbeilagen in Tiefdruck

Jedes Heft enthält neben zahlreichen Textbildern eine große Bilderbeilage.

Preis des Vierteljahrsheftes nur 40 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Berlin W 57 Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Hindenburg-Film.

Die Vorführungen beginnen heute abend

Senft's Privat-Handelschule

Kaiser Wilhelmstr. 34. Lissa i. P. Fernsprecher 178.

Donnerstag, den 4. Oktober

beginnen neue Halb- und Ganzjahresturse zur Vorbildung für Kontor und Büro. Besonderer Nachdruck wird neben den rein kaufmännischen Fächern auch auf die Allgemeinbildung gelegt, um auch solchen, welche sich in dieser Beziehung noch schwach fühlen, Gelegenheit zu geben, manches nachzuholen, dessen sie unbedingt bedürfen, welchem Berufe sie sich auch zuwenden mögen.

Die Möglichkeit,

Kriegsanleihe zu zeichnen,

ohne dafür den Anschaffungspreis sofort erlegen zu müssen, gewährt in vorteilhafter Weise die

Kriegsanleihe-Versicherung

der

Gotthard Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Vertreter: Emil Jacobi, Lissa i. P.

Kammerjäger C. H. Rack

Breslau, Breitenstraße 13, kommt nach Lissa

und rottet vollständiges Ungeziefer wie Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben usw. aus.

Meine Präparate sind Geheimnisse, werden von vielen nachgeahmt, aber bis jetzt von keinem erreicht. Derwaltungen, Fabriken, Gärten erhalten mäßige Preise. Mache Besuche ohne Verbindlichkeit! Vorsticht vor haushälterischem Kammerjäger Dankschreiben von Behörden und Privaten stehen zur Verfügung. U. a.: An den Herrn Kammerjäger C. H. Rack, Breslau. Ich spreche Ihnen hiermit volle Anerkennung für Ihre Leistungen zur Beseitigung der hiesigen Rattenplage aus. Weder im Schloß, noch in den Kellern, noch in der Umgebung ist seit Ihrer Präparatlegung irgend etwas von Ratten bemerkt worden, die vordem einen ganz unerträglichen Schaden verursachten. Gesses, den 4. Dezember 1916. Kammerherr v. Jerin-Gesses.

Angebote erbittet bis Freitag, den 27. September, unter „Ausrottung“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“.



Eiserne Fässer,

Schwarz und verzinkt,

von den durch mich vertretenen

Mannesmannröhren-Werken

bestellt

H. Grunow, Breslau V.

Junges Mädchen

sucht Anfangsstellung zum 1. Oktober oder 1. November in einem hiesigen Büro. Angebote unter „J. M.“ an die Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“ erbeten.

Geübte Schneiderinnen

können sich melden bei Frau W. Tschausehner, Hirschstraße 2.

Ein Lehrgeldchen

für Puh sucht C. Tuppeck, Kaiser Wilhelmstr. 2.

Union-Theater.

Heute, Dienstag und Mittwoch

Adamands

letztes Rennen.

Ein Lebensbild in 4 Akten.

Hauptrolle Maria Orsa.

Reichhaltig. Beiprogramm.

Konzert!

Kinder,

welche Zeilungen austragen wollen, können sich in der Geschäftsstelle des „Lissaer Tageblattes“ melden.